



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das lateinisch-althochdeutsche Reimgebet (Carmen ad Deum) und das Rätsel vom Vogel federlos

Baesecke, Georg

Berlin, 1948

Datierung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63821](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63821)

Lob der Kleinheit.

*Klein ist die Tür zwar nur und klein der Bewohner des Hauses.
Nicht verachte du Narden, du Leser, um leibliche Kleinheit:
duften die Narden ja doch mit stachligem Kraute gewaltig;
herrlichen Honig trägt dir die Biene, wie klein auch ihr Leib ist;
5. klein zwar ist dir im Auge nur — schaue hinein! — die Pupille:
dennoch beherrscht dies Haus, das ganze, das Nardele selber.
„Glücklich wie keines“, sag Leser im Gehn, „sei Nardel, du kleines!“*

Ein weiteres Rätsel läßt Theodulf giftig aus dem Angriff auf den Scottus erblühen, den ich eben deshalb schon herangezogen habe: er kann das c nicht sprechen, und so bleibt er ein sot(tus):

169 *Cui si litterulam, quae est ordine tertia, tollas (nämlich c)
inque secunda suo nomine forte sedet,
quae sonat in caelo prima, et quae in scando secunda,
tertia in ascensu, quarta in amicitiiis,
quam satis offendit, pro qua te, littera salvi (nämlich s)
utitur, haud dubium, quod sonat, hoc et erit.*

Also eins von jenen Buchstabenrätseln, wie sie auch Alkuin liebte. Theodulf kommt darauf zurück, als er noch in einem zweiten Gedichte den Scottus angreift (XXVII. 63):

Hic Scottus sottus cottus trinomen habebit:

hier sind wohl verschiedene Ausspracheversuche nachgeahmt zu denken?

Wenn das Winileod nicht durch Karls Gesetzgebung von 789 aus unserer Überlieferung verschwunden wäre, würden wir wohl vom Wesen und Einflusse englischer Kleindichtung am Königshofe gut Bescheid wissen. So aber sind wir fast durchaus darauf beschränkt, das Englische aus dem Latein zu erschließen. Indessen geben die Gedichteinschübe der Briefe des Bonifatius und Lullus, Aldhelms, Alkuins und anderer reichlich Gelegenheit, das umgedachte englische Liebeslied aus dem Latein zu entziffern, zumal sich rasch zeigt, daß seine schwere Sehnsuchtsstimmung eben die der erhaltenen Elegien ist (Verf., Vorgeschichte S. 340 ff.).

Ein Alkuinisches Lied voller Eklogenzüge klagt vor Dafnis und Menalcas in immer wiederkehrenden Wechselworten den Tod des Kuckucks, der als Frühlingsvogel ein ausgeprägt englisch-heimisches Motiv bedeutet. Aber Cuculus ist nun bei Alkuin — wie zuvor Nardulus abwechselnd Mensch und Pflanze — abwechselnd der Vogel und ein junger Kleriker, sein Liebling, der dem Wein zum Opfer fiel, und so verschlingen sich Rätsel, Frühlingslied und Liebesklage in Vergilischem Kostüm.

Träger alles Englischen am Hofe ist ohnehin Alkuin, der Mächtigste zugleich in allen geistigen Fragen, und wenn er das Rätsel so zur Hofschule und -tafel zieht, wie wir es in den *Propositiones* und der *Disputatio* fanden, so wundern wir uns nicht: den Symphosius erhielt er ja nicht weniger aus England als manches Aldhelmische.

Das große rätselbeladene Gedicht Theodulfs auf die Hoftafel Karls ist durch den Sieg über die Avaren (vgl. die Anm. zu V. 1) auf frühestens 796 datiert; die *Propositiones* schickte Alkuin im Jahre 799: ihre höchste Höhe erstieg die Tischunterhaltung mit dem Vortragen der alten Heldenlieder, das dann *post susceptum imperiale nomen* (Einhart, *Vita Karoli Magni*, Kap. 24) und mit Hilfe der Alkuinischen Wissenschaft von der Verwandtheit der theo-

disken Völker zum Durchbruch des Germanischen in das Schrifttum führte. Da gibt dann die Verdeutschung der Stammesgesetze wieder das erste feste Jahresdatum 802.

Gleichermassen zu 796 wie 799 könnten wir unser Rätsel stellen. Die Tischgenossen hielten sich nicht an das Latein gebunden; Einhart hatte volkssprachliche Rätsel bereit (S. 34 f.); Alkum, der Nachfahre Aldhelms, konnte angelsächsische, darunter den „Fugol federleas“ bereit haben, und wenn er nicht in einem engeren landsmännischen Kreise vorgetragen wurde, so war es ein Leichtes, ihn durch Übersetzung, „eigentlich nur Einsetzung der etymologisch entsprechenden Worte“ (S. 39) zu verdeutschen. Davon ist nichts erhalten, natürlich, aber die Heuslersche Übersetzung beruht darauf. Oder man wandte ihn ins Lateinische. Davon haben wir den Text unter den *Enigmata risibilia* des Aug. CCV, freilich erst vom Ende des 10. Jh.s. Er ist schlecht, aber leicht aus einem besseren herzuleiten (S. 39): der könnte dann von Alkuin oder einem anderen angelsächsischen Lateiner der Hoftafel stammen. Beide Formen aber mögen, wenn sie ein solches Kunstwerk offenbarten, mit jener Sehnsuchtsfreude genossen sein, die bei den Ellenden jeden Heimatsgruß empfängt.

Es ist mir schmerzlich genug, dies ringsum wundersame Rätsel aus der ahd. Stabvers-Gemeinschaft heraus- und dann auf diese Weise erst wieder hineinzutun: ich hätte mich schon bei dem gerechten Lobpreis des kleinen Kunstwerks (S. 389 meiner „Vorgeschichte“) fragen sollen, wie es in Althochdeutschland untergebracht werden könne.

Mein Trost auf diesem langen Bußgang war, noch einmal dem Manne zu begegnen, dessen sichrer Kraft und Kunst wir die Herstellung trotz allem verdanken, und noch einmal mit ihm in unserm alten stillgewordenen Jenseits zu wandeln.